

Hermanne.

Eine Erzählung aus der Pariser Theaterwelt von Maximilian Braun.

(Nachdruck verboten.)

In den Salons des am Boulevard des Italiens gelegenen Hôtels der Baroin von B. ... cou hatte sich am einem Winterabend des Jahres 188. eine „genauifche“ Gesellschaft...

Doch Hermanne nahm die Huldigung all' dieser Menschen mit den vollkühnen Namen und den leeren Beuteln gleichgültig entgegen. Es reiste sie durchaus nicht, eine Marquis von Campanello oder eine Frau Vandierfort Montour zu werden.

In der That, sie liebten sich, die schöne, in Diamanten strahlende Schauspielerin und der junge, arme Lieutenant André Mellefont.

Man erkühte hatte sich in der fashionable Welt von Paris ein ganzer Gegenreiz gewoben. Hermanne selbst gab sich für eine Waite an, die nach dem Tode ihres Vaters, eines reichs Gutsbesizers, in den Besitz eines ungeheuren Vermögens gelangt sei...

Mano - Hermanne und André liebten sich, ohne jedoch bereits in ein bestimmtes Verhältnis zu einander getreten zu sein. Von keiner Seite war noch das erklärte Verlöbniß erfolgt.

Hermanne beifol, diesen qualvollen Zustände ein Ende zu machen. Sie befreite ihren Vagen ab und richtete an André das Gesuch, sie nach Beendigung der Saison zu Fuß nach Rom zu geleiten.

„Ich bitte um Ihren Arm, Herr Lieutenant!“, sagte sie, nachdem Beide ins Freie getreten waren. „Es ist so glatt — der schneitretende Schnee — hören Sie nur, wie er unter meinen Füßen knirscht!“

Ein Zittern überflog den ganzen Körper Andrés — es war das erste Mal, daß Hermannes Arm in dem feintenen ruhte.

Hermanne merkte wohl, was in seinem Innern vorlag. „Morgen muß es entschieden sein!“, sagte sie zu sich selbst.

„Ich ertrage diesen Zustand nicht länger!“, erklärte er sich nicht, so will ich mich erklären!“

„Darf ich Sie um Ihren Arm bitten, Herr Lieutenant?“, fragte sie, ihm die zitternde Hand entgegenreichend.

„Ja, mein Fräulein!“, erwiderte er, ihr die Hand küßend: „Während Andrés sich fummend und voll seltsamer Gefühle in der Brust nach seiner Wohnung begab, stien Hermanne in großer Erregung die Treppen hinauf.“

„Über Kathinka!“, rief Hermanne aus, „ich habe Dir doch gesagt, Du solltest nicht auf mich warten und Dich zu Bett legen!“

„Ich — gnädiges Fräulein!“, erwiderte die Jofe, ein Mädchen mit unerfennbaren slavischen Gesichtszügen, „ich habe keine Ahnung, wem ich Sie des Nachts außer dem Honte weiß.“

„Mano — Hermanne erwiderte er, ihr die Hand küßend: „Ja, mein Fräulein!“

„Über Kathinka!“, rief Hermanne aus, „ich habe Dir doch gesagt, Du solltest nicht auf mich warten und Dich zu Bett legen!“

„Mano — Hermanne erwiderte er, ihr die Hand küßend: „Ja, mein Fräulein!“

„Über Kathinka!“, rief Hermanne aus, „ich habe Dir doch gesagt, Du solltest nicht auf mich warten und Dich zu Bett legen!“

Proben! Rude Deine Stuhl zu mir und höre mich an. — Du weilt, ich habe Dich dort oben in Anflug aus dem Gend gezogen und in meinen Dienst genommen. Du sollst auch ferner in meinen Diensten bleiben, ja, Du sollst Dein Leben fergessen bei mir verbleiben, wenn Du mir gelobt, mir unverbrüchlich die Treue zu bewahren und zu — schweigen. Du kennst meine Vergangenheit. Ich habe Dich deshalb bei mir behalten, weil Du stets ergeben und verschwiegen warst. Gelobe mir also, bei dem Andenken an Deine Mutter, auch fernere Verschwiegenheit, und Du sollst es Dein Lebenlang so gut wie bisher bei mir haben!“

„Gnädiges Fräulein!“, rief die Anfin aus, „gehe ich nicht für Sie durch Feuer und Wasser? Möchte ich ohne Sie nicht auf der Straße gefahren? Verlangen das gnädige Fräulein, was Sie von mir wollen — ich gelobe Ihnen Alles!“

3. Ziehung der 4. Klasse 187. Hag. Verch. Kollerie.

Man die Gewinnliste hier 207. Mit den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Oben Curren.)

20. Oktober 1892, vormittags.

Table with 2 columns: numbers and amounts. Includes entries like 289 217 47 (3000), 145 08 255 77 (3000), etc.

3. Ziehung der 4. Klasse 187. Hag. Verch. Kollerie.

Man die Gewinnliste hier 207. Mit den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Oben Curren.)

20. Oktober 1892, nachmittags.

Table with 2 columns: numbers and amounts. Includes entries like 70 209 21 63 (300), 74 90 77 76 (3000), etc.

Hermanne warf einen prüfenden Blick in die Augen ihrer Jofe, alsdann richtete sie sich aus ihrer liegenden Stellung auf und begann:

„Nun wohl! — Alle Welt hält mich hier für die Tochter eines reichen Mannes, nach dessen Tode ich mich aus Liebe zur Kunst der Bühne widmete. „Aus Liebe zur Kunst!“ Väterliche Ahr! Aus Noth isthing ich allein zur Bühne. Die Tochter eines Gutsbesizers bin ich allerdings, aber eines, unter wunderlichen Säuden — verarmten Gutsbesizers. Nach dem Tode meines Vaters nahm man mich aus das letzte Stück — nur ein paar dürftige Kleider und mein Bett hatte man die Gnade mir zu lassen. Was nun thun? Mit den Händen zu arbeiten, hatte man mich nicht gelehrt; nach Auspruch zu mander meiner früheren Freunde befaß ich jedoch einiges Talent, welches für die Bühne geeignet erschien und welches man gelegentlich einiger Dilettantenver-

3. Ziehung der 4. Klasse 187. Hag. Verch. Kollerie.

Man die Gewinnliste hier 207. Mit den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Oben Curren.)

20. Oktober 1892, vormittags.

Table with 2 columns: numbers and amounts. Includes entries like 774 804 908 519 (2000), 256 76 50 (3000), etc.

3. Ziehung der 4. Klasse 187. Hag. Verch. Kollerie.

Man die Gewinnliste hier 207. Mit den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Oben Curren.)

20. Oktober 1892, nachmittags.

Table with 2 columns: numbers and amounts. Includes entries like 25 58 54 (9000), 61 57 43 (3000), etc.

Strens fette Preise.

3. Ziehung

3. Ziehung

stellungen in mir entdeckt haben wollte. Das Theater wurde mir also, wie so vielen anderen meines Geschlechtes, zu einem rettenden Asyl, aber auch zugleich zu einem goldschimmernden Pfahl, in dem meine — Unschuld verankert. Achzig Franken Gage! Ich konnte mir dafür gerade mein erstes Köstlich beschaftern. . . . Doch da ich nun einmal gefallen war, so beliebig ich, mich an dieser erblühenden Männerwelt, die meinen Vater in den Bankrott und in den Tod getrieben, und mit ihrer, mir angebotenen Hilfe nur elende, egoistische Triebe befriedigend, zu rächen. O, ich war jung, schön, man lag mir zu Füßen, aber hohe Preise forderte ich für die Bewahrung meiner Günst. Und je kälter ich wurde, je größere Forderungen ich stellte — umso mehr bewilligte man mir.

Hatte ich meine Verehrer so recht, wie eine Citrone, ausgepreßt, so zogen sie sich entweder zurück oder ich selbst warf sie bei Seite, um mich nach passendem Erlöse umzusehen. — Ich hatte bereits ein kleines Vermögen — o, wie viele Theatergänger nimmte auf meinen Wink flüchtend und über meine Vanthoten fragend! Im Nu war ich durch dieselben an fastlichen Hoftheater in St. Petersburg engagirt! — Hier nahm ich Dich, Kathinka, in meine Dienste, und Du weißt, wie der Fürst Mantichoff bei mir — blühen mußte. . . . Doch jetzt hatte ich genug. Ich drehte Petersburg den Rücken und wollte nimmer unter einem anderen Namen hier in Paris, wo mich ja Niemand kannte, den weiteren Verlauf meiner Karriere abwarten. — O, wie ein gutes Ding, meine treue Kathinka — ich bin jetzt eine sogenannte „glänzende Partie!“ Wenn ich will, bin ich in vier Wochen die Baroin von Batignolles, oder die Gräfin von Tullivan oder die Frau Banquier — Wandelbaum. Es ist alles Eins: vor dem goldenen Nebel zeigen sie sich Alle, ob's nun heruntergekommene Adelige oder heruntergekommene Bürgerliche sind. Ein Auge drückt sie über meinen Stand und meine Vergangenheit und mit dem anderen laden sie meine Diamanten an. Ha! Ha! Ha! —

Hermance sprang unter gelendem Lachen von ihrem Sitz empor und ging erregt im Salon auf und nieder. Die arme Kathinka erschrak sichtlich und wollte sich ihrer Gohetierin mit herbigenenden Gesen nähern. Doch diese fuhr mit einem tiefen Aehnzug fort:

„Aber ich will nicht das Weib solcher Kreaturen werden! Zum ersten Male regt sich's hier in meinem Herzen. Es ist Andre Mellefont, der es schlagen magt! — Doch nie würde ich seine Gattin werden, sobald dieser Ehrenmann auch nur das Geringsste aus meiner Vergangenheit erfähre. Ich kenne seine Grundzüge zu genau. Ich muß daher in seinen Augen die Tochter des reichen Oubitzers bleiben — mein Vermögen muß für ihn aus lauterer Duelle kommen. . . . Also jetzt Kathinka — schwöre mir Verschwiegenheit, laß nie ein Wort über das fallen, was Du weißt, und für Dein ganzes Leben ich gefahrt!“

Eine Wurzelnähe überzog Hermancens Wangen; mit blühenden Augen, in gebieterischer Stellung stand sie, gleich einer Königin, vor dem armen, zitternden Mädchen da. Dieses saß ihr unter Thränen zu Füßen, ergriff den Saum ihres Kleides, stüßte es und sammelte schluchzend:

„O — Alles! Alles schwöre ich Ihnen, Mama! — bei meiner Mutter im Grabe! Ihnen dankte ich mein Leben! Stumm bin ich, stumm, und selbst wenn der Teufel mit einer Tonne Goldes zu mir käme!“

Ein befriedigter Seufzer rang sich aus Hermancens Brust, sie beugte sich zu ihrer Dienerin nieder, hob sie auf und sagte begütigend:

„Nun, nun Kathinka, Du brauchst ja nicht zu weinen, beruhige Dich mir und lege Dich jetzt zu Bette — häßlich wahrlich nicht für mich die Nacht durchwachen brauchen!“

„Soll ich Sie nicht erst auskleiden, gnädiges Fräulein?“ fragte Kathinka, sich gerührt die Augen trocknend.

„Nein, nein! Ich entleide mich selbst — ich will allein sein!“ rief Hermance wieder in erregtem Tone, was denn auch ihre Hofe sich zu entfernen veranlaßte.

Als diese die Thür hinter sich geschlossen, blieb Hermance einige Augenblicke in Gedanken versunken stehen, dann fuhr sie empor, begab sich in ihr Schlafgemach, riß die schwere seidene Decke von ihrem Lager herunter und schlenderte sie mit den Worten in die Gasse:

„In seidenen Decken war ich bisher gewohnt zu ruhen — ach ich will, mein Lager beschütze aus Stroch und mit diesen Diamanten konnte ich meine Unschuld wieder kaufen! Andre, Andre, was hast Du aus mir gemacht? Doch kann ich Ruhe thun? — O gewiß! Denn in meinem Herzen fühl ich Das, was ja der Liebe gleicht!“

Wochen waren vergangen.

Andre hatte an jenem Nachmittage das erlösende Wort gefunden, da Hermance ihm dasselbe aus dem Munde genommen.

Seine bisherige Zurückhaltung hatte eben ihren hauptsächlichsten Grund darin, daß er den Anschein vermeiden wollte, das auch er, gleich so vielen Anderen, es auf das nicht unbedeutendste Vermögen Hermancens abgesehen.

Wie glücklich war er daher, als dieses hohe, anmuthige Geschöpf gleich mit der größten Offenherzigkeit diesen kleinen Mann berührte und ihm zu verstehen gab, ihm glaube sie, wenn er ihr verkündete, daß er sie nicht ihres Vermögens, sondern nur ihrer selbst willen liebe. . . .

Andre schwamm jetzt in einem Meer von Wohl. Hermance erschien ihm wie ein weißer Nebel unter all den übrigen Theaterprinzessinnen. Diese Zurückgezogenheit, in der sie bereits seit ihrem ersten Auftreten lebte! Diese Verschämtheit, diese Unmuth ihres ganzen Wesens! Gleich einer Befehlshatterin hatte sie bisher in Paris gelebt. Kein Mann durfte sich auch der geringsten Gunstbeweise nähern! Nur ihm hatte sich ihr Herz zugewandt, ihm, dem armen Artillerie-Offizier, dessen ganzes Vermögen in seiner Ehre und seinem Degen bestand!

Der Gedanke, Hermance noch fernherhin auf den Brettern der großen Bühne bewundert und betrachtet zu wissen, wurde ihm jetzt unerträglich. Die reine, wahre, unverfälschte Liebe ist ja die größte Egoistin!

*) Herrin.

„Nur mir die Du angedehnt, Geliebte! Hörst Du? Nur mir allein!“ flüsterte er der in seinen Armen ruhenden Hermance zu. „Du quittirst die Bühne — wirst mein Weib — und wie Du dann so erst mein Eigen wirst, so gehöre ich dann auch Dir, nur Dir allein!“

„Andre. . . ! Dein Weib. . . !“ hauchte beseligt Hermance. „Ja, Du hast Recht! Fort mit euch, ihr Theaterkünstler, ihr Darstellungsstumpen, ihr geschwätzten Larden! Was ist der dröhnende Beifall einer taubensichigen Menge gegen ein einziges Liebesswort aus Euerem Munde?! — nicht nur zu Deinem Weibe, mache mich zu Deiner Skavin, Andre! Ich künne für Dich arbeiten, von Morgens früh, bis Abends spät, und wäre belohnt genug durch einen einzigen Kuß von Deinen Lippen!“

Heiße Thränen rollten über die Wangen Hermancens. Sie fühlte, daß nur in der Thaten einer wahren, aufopfernden, unheimlichen Liebe ihr früheres Leben gesühnt werden könne. . . . Nie sei nicht in jener Winternacht, als sie die seidene Decke ihres Lagers zu Boden riß, aus: „Doch kann ich Ruhe thun?“ — O ja! Zu den Thaten und Werken einer wahren Liebe konnte sie jetzt Gelegenheiten zur Buße, Sühnung finden!

Die Heirat der Schauspielerin Hermance D. . . . mit dem Artillerie-Offizier Andre Mellefont war eine beschlossene Sache — das Angebot sollte in den nächsten Tagen erfolgen.

Witten in den Zurüstungen zu diesem bedeutungsvollen Schritte erhielt Andre eines Abends von seinem Batterie-Chef, dem Kapitän Renard, folgenden Brief:

Lieber Kamerad!

Möglich genöthigt, in Familienangelegenheiten einen einmonatlichen Urlaub zu nehmen, ist es mir nicht mehr möglich, wie beabsichtigt, am morgigen Tage mit Ihnen ein vertrauensvolles Wort zu reden. Ich ergreife deshalb die Feder, um Ihnen solches noch vor meiner Abreise zukommen lassen zu können. Bis zu meiner Rückkehr könnten Sie sich sonst vielleicht schon zu einem verhängnisvollen Schritte entschlossen haben.

Mein lieber Mellefont, nur kommt soeben zu Ohren, daß Ihr alkeantestest Verhältnis zu Hermance D. . . . eine erstere Gestaltung ausmehnen droht. Weit entfernt davon, mir das Recht anzuzweifel, mich in die intimen Angelegenheiten Ihrer Offiziere mischen zu dürfen, halte ich, als Ihr wohlmeinender Freund, es im vorliegenden Falle doch für meine Pflicht, Sie vor einer Verbindung zu bewahren, die Sie früher oder später doch zu dem unglücklichsten Menschen machen dürfte.

Sie halten Hermance D. . . . für ein unbedingtes Mädchen, welches mit einem angeblichen Erbe ihres verstorbenen Vaters sich den Luxus, aus Liebe zur Kunst sich der Bühne zu widmen, gestattet habe. Wenn dem so wäre, so wären Sie, mein lieber Mellefont, in der That um die sich Ihnen zugewandte Neigung dieses schönen Weibes zu beneiden.

Reider fühlte ich mich jedoch verpflichtet, diesen, Ihren schänen Traum zu zerstreuen. Ich kenne Sie als einen Mann von Ehre, als einen pflichtgetreuen Soldaten. Ich bin nicht nur Ihr Vorgesetzter, sondern auch Ihr Freund, und als letzterer möchte es mich schmerzen, wenn Sie eines Tages sich als kompromittirt erkennen würden.

So maßlos auch das gegenwärtige Leben des Fräulein D. . . . sein mag, um so weniger ist es leider ihre Vergangenheit. Fragen Sie sie auf den Kopf zu, woher ihr Vermögen komme? Wenn sie wahr sprechen will, so muß sie Ihnen antworten, daß sie es zum Theil dem Fürsten Mantichoff in St. Petersburg, zum Theil verschiedenen anderen Wohlhabern verdankt. Legen Sie sich indessen, so wird Ihnen Baron Duplessis, mit welchem ich soeben eine diesbezügliche Unterredung hatte, auf Ihr Verlangen gerne als authentischer Beweiser in der Vergangenheit Hermancens dienen.

Der Zufall bringt eben doch Alles an den Tag. Baron Duplessis, welcher in galanten Beziehungen zu der kleinen Valentinie Georgette von der „Opéra comique“ steht, ist von dieser über das Vorleben Hermancens unterrichtet worden. Georgette war im vorigen Jahre an der italienischen Oper in St. Petersburg engagirt und hat in Hermance die am dortigen französischen Theater engagirt gewesene Laurence Clermont wiedererkannt. . . .

Wie ich aus meinen öfteren privaten Unterhaltungen entnommen habe, hielten auch Sie, mein lieber Mellefont, die stelenlose Ehre des Weibes für das Palladium des Gatten, und ich bin daher überzeugt, daß Sie diese Aufklärungen über das Vorleben Ihrer Braut und zum Weibe Auserwählten nicht mit Indacht entgegen nehmen werden.

Ihr wohlgeneigter Capitaine Renard.

Des Himmels Günstigkeit hätte auf Andre nicht von größerer Wirkung sein können. Wohl eine viertel Stunde lang harrete er regungslos auf das vor ihm liegende Papier, hämmerte dann mit beiden Fingern gegen seine glühende Stirn, dann sprang er von seinem Sitz empor und ging mit heftigen Schritten im Zimmer auf und nieder.

„Ist es denn möglich“, rief er ein über das andere Mal aus, „herat täuschen zu können?! O, Hermance, so verheißt Du die Unschuld ebenso gut vor, als hinter den Kulissen zu spielen! Doch — wenn mein Capitaine falsch berichtet worden wäre, wenn es sich hier nur um eine erdarmliche Intrigue handelte? — Ja — hin zu ih! Aus Ihren Augen, aus Ihrem Blick lese ich die Bestätigung und die Vermuthung dieser furchtbarsten Anklage. Was sie gemeint sein, was sie will — jetzt ist sie eine Andere! Ein solcher Mund, ein solches Auge kann nicht lügen — sie wird mir Wahrheit reden!“

Andre warf sich in einen Bann und stürzte die Treppen zu Hermancens Wohnung hinan. Als er ihren Salon betrat, sah er sie mit einer Stürerei zu ihrem Brautkleid beschäftigt.

„Grafiane Fronte!“

Seine Brust arbeitete in gewaltiger Erregung — keines Wortes würdig, stand er vor Hermance da. „Was ist Dir, Geliebter?“ rief diese aus, indem sie die Stühle fallen ließ und die Hände Andre's ergreifen wollte.

Andre griff in seine Brusttasche und zog den Brief heraus. „Nies dies, Hermance!“ brach er jetzt in abgeriffenen Sätzen hervor. „Ich verlange keine lange Erklärungen von Dir. Nur ein Wort: Ja oder Nein! Ich höre es an dem Ton Deiner Stimme, ich sehe es an dem Blick Deines Auges, ob Du — wahr sprichst!“

Hermance, in deren Zügen sich Erkennen und Beforgnis zugleich anspiegelten, entnahm der zitternden Hand Andre's den Brief. Nach einem flüchtigen Blick in denselben entfärbte sich schon ihr Antlitz und immer blässer und blässer wurde ihre schönen Züge, je mehr ihr die Gewisheit wurde, daß der Soldat von ihrer Vergangenheit gelistet sei. Athemlos versetzte sie den Brief, bis an sein Ende — welcher nimmer ihren Händen entkam. Abdamn ergreif sie kampfsüchtig ihre Stirne und wühlte in ihrem Haar, welches in Folge dessen, sich auflösend auf ihre Schultern herabfiel. Wohl minutenlang lag sie so, mit verzerrten Zügen da und starrte mit aufgerissenen Augen von ihrem Sitz empor, und gleich einer Nachgedrückt vor Andre stehend, rief sie, all ihre Kraft anzuammehmend, an:

„Ja! Es ist wahr! — Ich bin nicht Diejenige, für welche Du mich bisher gehalten hast, Andre! Aber das schwöre ich Dir, daß nicht der Hang zum Lafter, sondern bittere Noth die Ursache meines Falles war und nur Mache an diesen elenden Kreaturen, wie ich sie zu meinem Unglücke habe kennen lernen müssen, und der Drang nach Freiheit, nach Unabhängigkeit die Triebfedern meiner späteren Handlungen gewesen sind! — Heute jetzt von mir, was Du willst, glaube es oder glaube es nicht, daß Du, Andre, der erste und einzige Mann gewesen bist, den ich geliebt habe! Es ist ja Alles eins — denn diese Stunde hat bereits mein Schicksal besiegelt. . . . Thörin, die ich war, mich auch nur einen Augenblick einwiegen zu lassen von dem Wahne, in einer reinen, hingebenden Liebe Ruhe thun zu können, mit einem neuen Leben das alte ungeliebte auszuwischen zu können! Immer, immer — und wenn ich in harenen Gewande Jahre lang nicht fasteten würde, kam der Flecken von meiner Ehre abzuwischen werden! Kein gefälliger Engel erhebt sich jemals wieder. . . . Ja, Andre, — Dein Capitaine hat Recht: ein Mann von Ehre kann ein Weib, wie mich, nicht zu dem Altar führen. Du brandst Dein Wort nicht erst zurückzunehmen, ich gebe es von selbst zurück und habe nur eine Bitte, die ich zu Deinen Füßen an Dich richte: vergieb mir, daß ich Dich über meine Vergangenheit getäuscht, vergieb mir, daß ich Dich überhaupt zu lieben wagte!“

Hermance saß Andre zu Füßen und brach jetzt, indem sie sich fest an seinen Händen klammerte, in einen Strom von Thränen aus.

Voll unendlicher Wehmuth blickte Andre auf Hermance nieder, seine Hände des Vorwurfs gab sich in seinem Antlitz nieder. Lange, lange betrachtete er so stumm dieses gebrochene, zerstückelte Weib, in dessen Armen er sich noch vor kurzem wie in einem Paradies wühlte. . . .

„Andre — Du kannst mir nicht vergeben?“ rief endlich Hermance aus, indem sie mit verzweiflungsvollen Blicken zu ihm empor sah.

„Ja — ich vergeb Dir!“ erwiderte jetzt Andre, indem er Hermance aufhob und ihr mit der Rechten die Hand drückte, während die Linke das hervorquellende Wasser seiner Augen zurückdrückend suchte.

„Dank! Dank! Und mich leb' wohl — auf ewig, Andre! Morgen verlasse ich Paris — mich fielest Du nicht wieder!“

Mit diesen Worten riß sich Hermance von dem Anblick des Geliebten los und eilte in ein Nebenzimmer, während Andre ihr noch einen langen, langen Blick nachsehend, alsdann ein Haus verließ, in welchem er die glücklichsten Stunden seines Lebens geträumt hatte.

„Mehrere Jahre waren vergangen.“

Die französischen Occupationstuppen in Tonkin hatten unter der Hitze und unter dem ungewohnten Klima, sowie unter den rauerlichen Liebesfällen der rebellischen Tonkinesen und Annamiten schwer zu leiden.

Die Strahlen der untergehenden Sonne sendeten soeben ihre letzten Grüße auf ein in den Franzosen siegreich behauptetes Geschloß. Trotz ihres Sieges fühlten sie sich jedoch ermatet, die Aufständischen zu verfolgen. Die Truppen begaben sich zu ihren Lagerplätzen und die Organe der Krankenpflege begannen jetzt ihr tranig-mildthätiges Amt. Dort wurde ein schwer verwundeter Krieger auf einer aus Bambusröhren geklebten Bahre von zwei Soldaten mit dem bekannten röhren Kreuz auf weißer Binde den Krankensellen zugetragen, hinter einem Kameraden die Augen angebracht, die nie mehr das lächle Frankreich schauen sollten. Barmerzige Schwefelr, welche die Nächsten; und Vaterlandsliebe aus dem Heimatslande mit fortgezogen hatten und gerade mit dem letzten Dampfer aus Marseille angekommen waren, harrten freuten die blutige Bahrtlast. Sie hatten sich vom Schiffe aus direkt zur letzteren hingebogen und kamen gerade an, als der letzte Kanonenschuß gefallen war. Mit Nothbänden und Erst-Hülfe eilten sie den angeschunden und herben Brüdern zu Hilfe.

„Gibt mir Wasser — Wasser!“ Nur einen Tropfen eh ich werde!“ hörte eine barmerzige Schwefel von auffallender Schönheit neben sich höhren, als sie just an einem Gebüsch vorübergehen wollte.

Sie schlug die Weisfanden zurück und erblickte einen, mit verbundenen Kopf und geschlossenen Augen daliegenden Artillerie-Offizier. Die Züge desselben waren durch Blut, Wundenverpuff und Schmutz entstellt, und nicht zu erkennen. Stumm führte die barmerzige Schwefel einen Becher Wein aus der mitgebrachten Feldflasche an die Lippen des Offiziers.

Dieser schlug jetzt die Augen auf, und sein sterbender Blick verank in den dunkelblauen Augen der Samariterin.

„Andre. . . !“ rief diese mit einem jähen Schrei aus und brach über der blutbedeckten Leige aufzuspringen.

Es war — Hermance. . . .

Stadt-Theater.

(Ostseel.) Direction: Julius Rudolph.
 Freitag den 21. Oktober 1892.
 24. Vorstellung. — 29. Abonnements-Vorstellung. — Farbe weiß
 Zum ersten Male:

Gringoire.

Oper in 1 Akt nach dem gleichnamigen Schauspiel von Th. Barville von Viktor Léon.
 Musik von Janus Bülh.

Personen:

- | | |
|---------------------------------|-------------------|
| Hubert XI. | Berli Giller. |
| Cherle-Dum, sein Selbstbarber | Bühnen Dir. |
| Simon Fourrier, Kaufmann | Gaut Keller. |
| Loise, seine Tochter | Gertrud Neumann. |
| Nicole, seine Schwester | Martha Rothe. |
| Pierre Gringoire, Straßenfänger | Veruann Bachmann. |
| Leibwache des Königs. | Ragen. Diener. |

Spielt im Jahre 1469 in Tours, im Hause des Kaufmanns Fourrier.
 Pause.

Hierauf:

Sicilianische Bauernehre (Cavalleria Rusticana).

Oper in 1 Aufzug. Dem gleichnamigen Volksstück von G. Verga entnommen von G. Targioni-Tozzetti und G. Menotti.
 Nach der deutschen Bearbeitung von César Vergagnen. Musik von Pietro Mascagni.

Personen:

- | | |
|-------------------------------|-------------------|
| Costanza, eine junge Bäuerin. | Emma Reinhardt. |
| Turiddu, ein junger Bauer | Andolf Armbrecht. |
| Lucia, seine Mutter | Martha Rothe. |
| Alfio, ein Fuhrmann | Berli Giller. |
| Sela, seine Frau | Elsa Bremer. |

Famulus. Kinder.

Die Handlung spielt in einem sicilianischen Dorfe.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Ende gegen 10 Uhr.

Sonnabend den 22. Oktober 1892. Farbe rot. **Vorstellung zur**
Aufführung des Scherzoperfesters **Abert** **Maler** **der** **Kaffee** **und** **Küchlein**
Prolog. **Siegfried.** **Widder** **Tag** **aus** **der** **Trilogie:** **Ring** **des** **Nibelungen**
 in drei Aufzügen von Richard Wagner.

In grosser Auswahl zu billigsten Preisen
 offeriren:

- Unterröcke** in allen Stoffarten,
- Blousen**, neueste Formen,
- Schürzen**, Seide, Wolle u. Waschstoffs,
- Schulterkragen**,
- Capotten**,
- Pelzmuffen**,
- Pelzkragen**,
- Pelzbaretts**.

A. Huth & Co.

Gr. Steinstrasse 70/71.

Fortsetzung des Ausverkaufs!

Wegen Eröffnung eines Fabrikationsgeschäftes am hiesigen Plat
 will ich mein Detailgeschäft vollständig in kurzer Zeit aus-
 verkaufen, offerire folgende Artikel:

- Wolle Jollyp. prima Qual. 2,00, Tricotailen,
- Corsets, Handschuhe, Strümpfe, Strick-
- jacken, Jagdwesten, Normalhemden, Hosen,
- Barchenthemden für Männer, Frauen u. Kinder,
- weisse Hemden für Männer, Frauen und Kinder,
- Oberhemden, Kragen, Manchetten, Shlipse,
- Tricotagen, Kinderkleider, Betttücher, Gardi-
- nen, Spitzen, Rüschen, Schürzen u. v. a. H.

Jeder Käufer kann sich überzeugen, daß sämtliche
 Artikel im Preise bedeutend herabgesetzt.

Gustav Blochert,

Rannaischeitstraße 3.

Laden-Einrichtung zu verkaufen.

Empfehle wieder täglich frisch
 meine einbüchsig bekannten **Flan-**
kuchen und **Kartoffelkuchen**
 mit **Vanille** und **Vanille** **hau-**
baren Gebäck. **Feiner** **Kar-**
toffeltrudel, **Kartoffelkuchen**
 feinsten gebackenen **Waffeln**,
 vorzüglich **Matzkuchen**, nach
 Art der berühmten **Dresdener**
Sahnetuchen angefertigt, sowie
 eine reiche Auswahl der gekoch-
 ten **Wurst**.

Carl Koch, Herrenstraße 1.
 Telefon Nr. 531.

Bis Ende Oktober die Fuhr gepal-
 tenes **trafenes**
Brennholz 9 Mk.
 bis vor's Haus.
 Opel & Strödelce, Halle, Teleph. No. 6.

Grosse Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, 2 weiße Kissen)
 mit gereinigten neuen Federn bei
 Gustav Lühig, Berl., Prinzstr. 43, p.
 Preisocouante gratis u. franco.
 Viele Anerkennungs-schreiben.

Echt chin. Thee's,

- ff. Vanille,
- Jamaika-Rum,
- Batavia-Arrac,
- ff. Cognac

H. Quaritsch,

Flora-Parade,
 54 Obere Leipzigerstr. 54.
 Königl. Universitäts-Zahnklinik,
 Ecke K. U. Ulrichstrasse und Jägergasse.
 Gratis-Behandlung täglich 2 Uhr.
 Prof. Dr. med. Hollender.

Geld

auf gute Verpfändung aller
 der Leipzigerstraße 44.
 Pfandleihgeschäft.

Bureau für Rechtssachen

von **Carl Ott**,
 fr. Rechtsanwaltsbureau-Vorsteher,
 Halle, Dachriggasse 7.
 Klagen, deren Entgegungen, Testamenten,
 Kauverträge, Zahlungsbehalte und dergl.
 werden sachgemäß betragt.
 Für 5 Mark!!
 feinsten oestrich. Hammelbraten,
 Für 2 1/2 Mark!!
 Hammel-Gemischelisch 9 Pfund
 franco gegen Nachnahme.
 S. de Beer, Emden.

Gänzl. Ausverkauf

von
Mützen, Herren- u. Knabenhüten
 moderne Facons und Farben für 2 Pf.
 50 Pfg. **Hüte** mit **Castell**,
Sederlöbe und **Haden**, **Wandfäden**,
Filzschuhe sehr dauerhaft f. 1 Pf. 50 Pfg.
E. Pfahl,
 Barutherstraße 11.

Heiraths-

Vermittlungen

jeder Art werden auf kürzesten Wege und
 unter strengster Discretion prompt und
 recht ausgeführt durch

F. Sack, Halle a. S.,
 Raffineriestr. 9b, II.

6 u. 8 St. ff. Serringe

25 Pfennige bei
A. Trautwein, Gr. Ulrichstraße 30.

Befreit

gleich vielen Anderen von jahrelangen
 Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und
 schwerer Verdauung durch ein einfaches,
 von Aerzten warm empfohlenes Getränk,
 bin ich bereit, dasselbe Jedermann mien-
 gütlich namhaft zu machen.
F. Koch, Königl. Hofarzt a. D.,
 in **Halle**, Kreis **Hörter**.

Althee-Bonbon,

ärztlich empfohlen.
Maria Müller,
 Geilstraße 54.

Der **Häcker-**
Freunde
 liefert seinen Mitgliedern
 jährlich 6 bezahlte Original-
 werte (Herrn Bierzeitsung)
 Romane, Novellen, alle-
 gemeinverständliche literarische
 Kritiken, etc. mindestens
 100 Druckbogen stark, für
 einjährliche M. 1.50; für
 dreijährliche M. 4.50.
 Sendungen sind in 10
 Sendungen und anstehend.
 Prospekt durch jede Buch-
 handlung und auch die Ge-
 schäftsstelle.

Verlagsbuchhandlung
Frühling, Pfeiffer, & Co.
 Berlin W., Sauerstr. 1.

Steinknack,

zur Ausbesserung der Feldwege passend,
 wird billig abgegeben an der
Geismühle Giebichenheim.

Hermann Jentzsch, Halle a. S.

Inhaber: **Gustav Kaufmann**
 jetzt **Leipzigerstraße 108, Gr. Klausstrasse 29.**
 Meinen werthen Kunden und dem geehrten Publikum von Halle und
 Umgegend bringe ich mein
reichhaltiges Lager
 zur gütigen häufigen Benutzung in empfehlende Erinnerung.

Wirthschafts- u. Hauskleider-Stoffe:

- Reinwoll. Lamas, Halbamas,
- Lüströs, Cheviots, Cachemirs,
- Blaudrucks, Gingham, Barchente,
- Schürzenstoffe, fertige Schürzen,
neue Muster und gute Schnitt,
aussehe Muster und gute Schnitt,
- Wollene Arbeitsschürzen, aus Stoff dazu
 Pa. Rock-Flanelle, fertige Röcke,
 Hemden-Flanelle und Barchente,
 Negligé-Stoffe u. fertige Nachtjacken,
 Bettbezüge, weisse, in Damast und Satin,
 Inlette, nur beste Qualitäten, Körper u. Drell,
hübsche neue Garnituren,
 Bettdecken, Schlafdecken, Betttücher
 in Daubstein, Pa. Feinen und Barchent weis und farbig,
 Hand- und Taschentücher,
 Wisch-, Staub- und Messertücher,
 Scheuertücher, beste mit lein. Färte! etc.
 Die Anfertigung von **Kinder- und Hauskleidern** sowie
Röcken und Hemden übernehme in möglichst kurzer Zeit.
Hermann Jentzsch, Untere Leipzigerstr. 108.

Reeller Ausverkauf!

Wegen
gänzlich Aufgabe des Geschäfts

andere Unternehmungen halber
 verkaufe von heute ab sämtliche Waaren zum Einkaufspreis und empfehle:
Hochfeine Herren- u. Knaben-Anzüge u. Ueberzieher
 in dauerhaftesten guten Stoffen, ebenso einzelne **Hosen**,
Damen-Mäntel u. Jackets
 für Herbst und Winter in nur neuen Facons,
Tischdecken, Teppiche, Gardinen, Leinwand, Bettzeug, Hand- und
Tischtücher, Flanel-, Lama- und andere Kleiderstoffe,
Barothenhemden, Unterhosen, Jagdwesten und Strickjacken.
 Um gütigen Zuspruch bittet
A. Lustig,
 Hermannstraße 2b, gegenüber der Schule,
 nach besonders auf einige 1000 an schwarze Cachemire in
 nur guter Qualität aufzufressen.

Goldene
 Medaille Halle 1881,
 Leipzig 1892, Jahresausstellung 1892.

Kathreiner's
Kneipp
Malz-
Kaffee

Man
 lasse durch das
 ähnliche Aussehen
 anderer Fabrikate sich nicht
 beeinflussen; durch unsere pa-
 tentirten Fabrikationsverfahren
 enthält das Innere des Kaffee-
 getränks den Kaffee-
 geschmack.

Kathreiner's
Malz-Kaffee

Beste Kaffee-Zusatz, ausgezeichnetster
 Ersatz für Bohnen-Kaffee.

Nur echt mit dieser
 Schutzmarke.

Kathreiner's Malz-Kaffee Fabriken München,
 Wien-Basel-Mailand-Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

Sanitäts- Bitter

von **A. H. Kutschbach, Leipzig.**
Goldene Medaille Leipzig 1892.
Höchste Auszeichnung.
 Erprobt gegen Magenbeschwerden, Ruhr etc.
 Sehr magenstärkend. Herzlich empfohlen.
 Zu haben bei:
F. A. Patz, Gr. Ulrichstraße 10.
Ernst Jentzsch, Leipzigerstraße 31.

Realste Bedienung und billigste!

Reeller Ausverkauf!

Sanitäts-Bitter